Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle dieser Zeitung entgegen. Die achtgespaltene Kleinzeile kostet je mm 10 Groschen, auswärtige Anzeigen je mm 12 Gr. Reklame-mm 40 Groschen. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 124 — Mittwoch, den 10. August 1927 — 45. Jahrgang

Französische Polizei gegen die Saarbergleute

Blutige Demonstration in Saarbrücken — Ein Protest an den Völkerbund — Intervention beim französischen Arbeitsminister

Saarbrücken. Bei den Zusammenstößen zwischen den demonstrierenden Saarbergleuten und der Polizei vor dem Sitz des Präsidenten der Saarregierung auf dem Schloßplatz, wurden 16 Personen verletzt, darunter mehrere schwer.

Die französische Beamtenschaft der Bergwerksdirektion hatte das Direktionsgebäude vorsichtshalber bereits am Vormittag geräumt.

Ungefähr 50 000 christlich und freiorganisierte Saarbergleute, welche teilweise in stundenlangen Fußmärschen aus den Grubenorten des Saargebietes herbeikamen, protestierten gegen die Feierschichten und Massenentlassungen in den Saarbergwerken. In einer telegraphischen Entschließung an den Völkerbundsrat wurde dieser zum Eingriff aufgefordert. Der Pariser Verwaltungsrat der Saargruben, sowie der französische Minister für öffentliche Arbeiten wurden um Verhandlungen und sofortigen Eingriff ersucht. Der Durchmarsch durch die Stadt ist ohne ernstere Zwischenfälle verlaufen. Vor der Bergwerksdirektion und im Regierungsgebäude kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, welche von der blanken Waffe Gebrauch machte, als mehrere tausend Demonstranten gegen die Wohnung des Saarpräsidenten am Schloßplatz vorzudringen versuchten.

Sacco und Vanzetti werden hingerichtet

Keine Rücksicht Amerikas auf die Proteste der Welt

Berlin. Wie die Morgenblätter aus Boston berichten, hat der oberste Gerichtshof den Antrag auf Anwendung des Gesetzes zur Sicherung der persönlichen Freiheit auf Sacco und Vanzetti, sowie die Bestätigung eines Vorliegens eines Rechtsirrtums abgelehnt. Infolgedessen wird die Hinrichtung keinen Aufschub erfahren.

Auch Wiederaufnahme des Sacco-Vanzetti-Verfahrens abgelehnt

Berlin. Nach einer Meldung der Morgenblätter hat auch der Richter der ersten Instanz im Prozeß gegen Sacco und Vanzetti, Thaner, den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens abgelehnt.

Demonstration für Sacco und Vanzetti auch in London

London. Sonntag nachmittag fand auf dem Trafalgarplatz in London eine kommunistische Demonstration gegen die Hinrichtung Saccos und Vanzettis statt, die sich gleichzeitig gegen die britische Intervention in China und gegen den Abbruch der Beziehungen zu Sowjetrußland richtete. Hauptredner war der englische Kommunist Tom Mann. Nach der Versammlung wurde ein Demonstrationszug gebildet, der zur amerikanischen Botschaft zog. Eine Deputation, der der Eintritt in die Botschaft gestattet wurde, legte eine Protestresolution gegen die Vollstreckung der Todesurteile vor. Der Deputation wurde mitgeteilt, daß sich der Botschafter in Schottland befinde und daß der Diener, der die Resolution entgegennahm, keine Garantie für die Weiterleitung übernehmen werde.

Pilsudski bei den Legionisten

In Kalisch fand am Sonntag die Dreizehnjahrfeier der polnischen Legionen statt, die am 6. August 1914 die russische Grenze überschritten haben. In Szczypiornic, jenem Internierungslager während der Okkupation, wo die Legionisten untergebracht waren, die nicht den Treueid auf die Fahnen der Okkupationsheere leisten wollten, wurde eine Gedenksäule enthüllt, die ein Plakett Pilsudskis ziert, den Schöpfer der polnischen Legionen und Träger des Unabhängigkeitsgedankens innerhalb des polnischen Volkes. Man wird an diesem historischen Tage nicht vorübergehen können, ohne nicht der Ereignisse zu gedenken, die aufs engste mit dem Unabhängigkeitsgedanken der polnischen Republik verbunden sind. So mancher, der an dieser Feier stolz bewegten Herzens teilnahm, war am Tage des Kampfbeginns der Pilsudski-Legionen ihr schärfster Gegner und bereit, mit den Inhabern der damaligen Staatsmacht Kompromisse zu schließen, wenn nur sein Interesse selbst gewahrt wurde. Und mit vollem Recht konnte der Innenminister die Behauptung aufstellen, daß Polen zwei Lager von Bevölkerung besitzt, diejenigen, die ständig um ein unabhängiges Polen gekämpft haben, die Anhänger Pilsudskis, und diejenigen, denen Polen vom Himmel „fiel", die Anhänger Dmowskis und derjenigen, die erst im letzten Augenblick an die siegreiche Entente sich anschlossen, als das Schicksal der Mittelmächte besiegelt war. Die Feier nahm den sonst gewohnten Verlauf mit Feldmessen und Ansprachen, von Bedeutung war nur eine Resolution, die sich mit der Tagespolitik befaßt und Anschluß an die breiten Volks- und Arbeitermassen, sowie der Intelligenz sucht und naturgemäß Forderungen stellt, die wir wiederholt erwähnt haben. Die ganze Feier gewinnt erst ihre Bedeutung durch die Ansprache Pilsudskis, der allerdings nicht auf die Tagesereignisse einging, sondern das historische Werden schilderte und der Kämpfe gedachte, die die Legionen auszutragen hatten, bis nach seiner Rückkehr aus der Festung Magdeburg der polnische Staat Wirklichkeit wurde. In jener Ansprache gedachte er auch jener Heere, mit denen die Legionen zusammen kämpften und unterstrich das Moment, daß die Waffengemeinschaft am besten mit den Kaders war, die kein Wort polnisch verstanden, also Deutsche, Rumänen und Ungarn, während man gerade bei den eigenen Landsleuten auf Widerstand stieß. Dieses Bekenntnis ist um so bedeutender, als gerade auch von Pilsudski anerkannt wird, was die Unabhängigkeit Polens den deutschen Heeren zu verdanken hat. Zum Schluß seiner Rede gedachte der Ministerpräsident der Tagespolitik und ermahnte die Legionisten, treu zusammenzustehen; denn es ist sehr wohl möglich, daß Polen noch schwere Stunden zu durchleben haben wird und dann der Hilfe der Legionisten benötigen wird. Ueber seine Regierungspolitik erfuhr man nichts, man war enttäuscht, da man glaubte, hier, am historischen Ort, Wege und Ziele der künftigen polnischen Politik zu erfahren.

Es ist nicht zu bestreiten, daß die Feier in erster Linie eine Ehrung Pilsudskis war, der nach dem Maiumsturz wieder die Geschicke Polens leitet, nachdem ihn das Intriguenspiel der Rechtskreise verärgerte, ihn stürzen wollte und so beeinflußte, daß er im Jahre 1922 die Wahl der Staatspräsidentschaft nicht annahm, während Naturowicz seine Wahl mit dem Tode besiegeln mußte. Damals zog sich der Schöpfer des unabhängigen Polens zurück, wartete auf die Gesundung, bis er im Mai 1926 wieder Polen vor vollendete Tatsachen stellte, durch militärische Kraft die Staatsleitung an sich nahm. Wir gehören nicht zu den Anbetern Pilsudskis, aber wir verkennen keinen Augenblick seine historische Mission im Kampf um die unabhängige Republik. Es mag sein, daß viele bedauern, daß es so und nicht anders gekommen ist, aber man soll dabei auch nicht vergessen, daß manche Frage nicht gelöst werden kann, weil die Widerstände heut zu stark sind. Wenn es auch die Regierungskreise nicht eingestehen wollen, so ist die Tatsache nicht zu bestreiten, daß die Gegner Pilsudskis nur auf einen schwachen Augenblick warten, um, ganz gleich mit welchen Mitteln, die politische Macht an sich zu reißen, Pilsudski von der Staatsmacht zu entfernen. Man verkennt vielfach Pilsudski und glaubt, daß er sich ausschließlich auf die Militärmacht stützt, doch scheint es uns, daß er das Kräfteverhältnis recht wohl abzumessen versteht und eben aus dem Grunde, weil er die Kraft der Gegner nicht verkennt, über seine politischen Ziele schweigt. Diese Tatsachen sind schuld, daß uns die Regierung Ueberraschungen bereitet, die Volksgemeinschaft fast in Aufruhr

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen

Paris. Auch Montag ist in den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen kein wesentlicher Fortschritt erzielt worden. Es ist kein Grund zu besonderem Optimismus vorhanden, da es immer noch nicht gelang, über die Grundfragen des deutsch-französischen Warenverkehrs zu beschließen. Nebenbei spielt die Gleichberechtigung des deutschen Handels in Marokko eine gewisse Rolle.

Montag nachmittag fand eine Besprechung zwischen Geheimrat Posse und dem französischen Handelsminister Bokanowski statt; der von beiden Seiten Bedeutung beigemessen wird.

Die italienisch-französischen Zwischenfälle

Paris. Einem französischen Blatt zufolge hat die italienische Polizei im Zusammenhang mit der kürzlich gemeldeten Beschießung eines französischen Zuges bei Ventimiglia erklärt, daß ihre Nachprüfungen nicht gestatteten, die Richtigkeit der französischen Behauptung festzustellen. Dagegen erstatteten die französischen Spezialkommissare einen Bericht, in dem es u. a. heißt, daß die Erklärungen des Zugpersonals durch Geschoßspuren am Packwagen ihre Bestätigung gefunden hätten.

Eine interessante Aeußerung über den Abschluß der Genfer Konferenz

New York. In einer Rede vor dem Institut für Politik in Williamstown (Massachusetts) sagte der Leiter der Presseabteilung des Londoner Foreign-Office, Sir Willert, über den Abschluß der Genfer Konferenz: Großbritannien wird fortfahren, seinen Bedürfnissen entsprechend zu bauen. Die Amerikaner können tun, was ihnen gut dünkt. Es wird keinen Unterschied für uns bedeuten. Wir wissen, was wir unbedingt brauchen. Wir müssen eine gewisse Anzahl leichter Kreuzer haben, um unsere Handelswege und Verbindungen zwischen den weit auseinandergerissenen Teilen des Reiches zu schützen, um einen Schutz gegen U-Boote zu haben. Wenn die amerikanische Regierung wünscht, einen Rüstungswettbewerb zu beginnen und die amerikanische Einkommensteuer entsprechend zu erhöhen, dann ist das eine amerikanische Angelegenheit. Jeder Schuljunge in England weiß, daß uns vor zehn Jahren unsere Lebensmittelbelieferung beinahe abgeschnitten wurde, und in diese Gefahr wollen wir nicht noch einmal kommen.

Deutsche Reparationszahlungen im Juli

Berlin. Die vom Büro des Reparationsagenten veröffentlichte Uebersicht über die Einnahmen und Zahlungen im dritten Annuitätsjahr bis zum 31. Juli 1927 weisen für den Juli an Einnahmen auf 111 733 174,51 RM., die Gesamtsumme der dritten Jahresannuität bis zum 31. Juli beläuft sich auf 1 209 096 210,31 RM. Darin enthalten sind zur Vollendung der zweiten Annuität an Beförderungssteuer 8 095 425,61 RM. und an Verzinsung der Reichsbahn-Schuldverschreibungen 45 Millionen RM. In der dritten Annuität belaufen sich die Einnahmen aus dem normalen Haushaltsbeitrag im Juli auf 9 166 666,66 RM., die bisherige Gesamtsumme der dritten Annuität auf 100 833 333,33 RM. Aus dem besonderen Haushaltsbeitrag 34 800 000 RM. (230 400 000 RM.), aus der Beförderungssteuer 22 500 000 RM. (247 500 000 RM.), aus der Verzinsung der Reichsbahn-Schuldverschreibungen 45 Millionen (450 Millionen RM), an Zinsen 266 507,85 RM. (2 267 451,37 RM.), die Einnahmen aus der Verzinsung der Industrieobligationen im dritten Annuitätsjahr bis zum 31. Juli 125 Millionen. Der Gesamtkassenbestand beträgt 1 302 722 285,12 RM. Die Zahlungen im dritten Annuitätsjahre für die Mächte betragen: Im Juli 87 140 814,73 RM., die Gesamtsumme bis zum 31. Juli 1 033 690 111,88 RM. Die Zahlungen für die Reparationskommission betrugen 826,87 RM. (2 269 399,28 RM.), für das Büro für Reparationszahlungen 308 301,44 RM. (3 247 255,43 RM.), für die Interalliierte Rheinlandkommission 279 573,90 RM (2 663 058,69 RM.). Die Besatzungskosten betragen 6 221 066,68 RM. (66 933 251,62 RM.)

Aussperrungen in der Düsseldorfer Seidenindustrie

Krefeld. Der Lohnkampf in der Krefelder Seidenindustrie hat einen scharfen Charakter angenommen. In den vier bestreikten Firmen haben die Belegschaften Montag früh die Arbeit nicht wieder aufgenommen. Dadurch ist die vom Arbeitgeberverband vorige Woche angesagte Kampfmaßnahme in Kraft gesetzt worden. In 35 Betrieben der rheinischen Seidenindustrie werden mit Wirkung ab Montag abend die Belegschaften ausgesperrt. Insgesamt werden von dieser Maßnahme etwa 4000 Arbeiter betroffen. Falls im Verhandlungswege eine Schlichtung und Einigung in Bälde nicht erzielt werden wird, sind wahrscheinlich weitere Aussperrungen zu erwarten.

bringt, weil er abschätzen will, wie die Gegner auf diese Dinge reagieren werden. Und so ist auch nicht zu verkennen, daß die Regierung mit verschiedenen Möglichkeiten rechnet und selbst vor Ueberraschungen geschützt sein will.

Aber diese Erwägungen haben nichts mit der historischen Feier zu tun. Diese mag letzten Endes der Ausdruck des Kraftbewußtseins des Pilsudskilagers sein, und geht auch die Politik und die Realität des Wirtschaftslebens eigene Wege, so hat das Pilsudskilager doch das Recht, hervorzuheben, daß sich hier die aufbauenden Kräfte des polnischen Lebens befinden. Wenigestns nach ihrer Auffassung; wir sind zu anderen Schlüssen gekommen und finden, daß dieses Lager erst in Zukunft beweisen muß, ob es wirklich jenes Element darstellt, was es heute unter dem Eindruck der Maiereignisse sein will. Wir haben schon oben betont, daß sich in diesem Lager Menschen befinden, die alles andere als der Träger des polnischen Unabhängigkeitsgedankens waren. Ein Blick auf die Entstehung der Legionen belehrt uns, daß sie aus den Kampfkaders der P. P. S. hervorgegangen sind, daß ihr Schöpfer Pilsudski damals der Organisator der polnisch-sozialistischen Kampfgruppen war und selbst 1914 Mitglied des Parteivorstandes der P. P. S. gewesen ist. Der sozialistische Einschlag der Legionen war unverkennbar und sie haben auch nie geleugnet, daß sie nicht gewillt sind, ihr Blut für andere Mächte zu verspritzen, sondern daß ihr Ziel ein unabhängiges Polen, eine Republik sei. Wir wollen nicht untersuchen, welche Fehler die Okkupationsmächte begangen haben, als sie aus den Legionen Heeresgruppen gegen Frankreich schaffen wollten, wollen auf die Fehler der Okkupationspolitik nicht eingehen, wenn wir auch ihre schöpferische Aufbauarbeit voll anerkennen. Gewiß ist hier ein richtiges Urteil schwierig, doch wird leider polnischerseits verkannt, daß ohne den siegreichen Vorstoß der deutschen Heere nie ein unabhängiges Polen möglich gewesen wäre, daß es der deutsche Soldat war, der auch einen Teil der wirtschaftlichen Aufbauarbeit, besonders in Kongreßpolen, vollzogen hat, ein Umstand, der dann bei der Uebernahme der Staatsmacht durch Pilsudski seine Früchte trug. Aber der Besiegte hat ja auch kein Recht auf Anerkennung, darüber wird später erst die Geschichte ihr Urteil fällen.

Mit der Geschichte der Legionen, die ihre festen Stützpunkte in Galizien hatten, ist der Unabhängigkeitsgedanke des polnischen Staates aufs engste verbunden, und darum gebührt der Feier in Kalisch auch ihre Bedeutung. Ob sie ein Markstein in der Entwicklung des polnischen Staatswesens bleiben wird, muß erst die Zukunft erweisen. Aber eines haben wir aus der Geschichte ersehen, daß das polnische Volk, welches selbst alle Unterdrückungsperioden fremder Zwangsherrschaft durchlebt hat, für seine nationalen Minderheiten nichts tut, um sie aufs engste mit der polnischen Republik zu verbinden. Noch gibt es außer der Versprechung in der Verfassung kein Gesetz, welches die Rechte der nationalen Minderheiten regelt und doch drohen dem Staate hieraus unverkennbare Gefahren, fühlen sich einige Millionen polnischer Bürger nicht als gleichberechtigt mit dem Staatsvolk. Historische Feiern sind nicht nur da, um sich zu begeistern, sondern um die Realitäten zu übersehen und Streitpunkte auszumerzen, solange es noch Zeit ist. Zu diesem Thema hat sich leider niemand in Kalisch ausgesprochen und hier wären nicht nur Worte, sondern auch Taten am Platze. Die nationalen Minderheiten blicken mit Stolz auf den Kampf der Legionen um die Unabhängigkeit des polnischen Staatswesens, fühlen aber auch die Bedrückung, die ihnen vom Wirtsvolk auferlegt wird. Soll die Geschichte zum Teil auch politische Lehrmeisterin der Staatsmänner sein, so liegt in der Minderheitsfrage ein Problem, an das man nicht vergessen sollte.

Macdonald über das Genfer Fiasko

London. Ramsay Macdonald erklärte Sonntag in einem Interview über die erfolglos verlaufene Genfer Konferenz, daß es nach seiner Ansicht am zweckmäßigsten sei, die Genfer Arbeiten vollständig ruhen zu lassen und statt dessen die ganze Angelegenheit von neuem in Angriff zu nehmen. Für eine gewisse Zeit würden die englisch-amerikanischen Beziehungen vielleicht eine Verschlechterung erfahren, aber der gesunde Menschenverstand in beiden Ländern sei zu groß, um für längere Zeit ernsthaften Schaden anrichten zu können.

Die Vorbereitungen zum Deutschen Atlantikflug

Dessau. Die beiden Junkers-Ozeanmaschinen sollten im Laufe des Montags noch Probeflüge unternehmen. Da jedoch bis in die Mittagsstunden hinein Nebel herrschte, war ein Start unmöglich. Nach den letzten Meldungen herrscht auch über dem Atlantik ungünstiges Wetter. Ueber Irland lagert ein ausgedehntes Tief. An der amerikanischen Küste herrscht Nebel, von Neufundland bis Neuyork. Auch die Windverhältnisse scheinen im Augenblick nicht gut zu sein. Wie bereits gemeldet, werden beide Maschinen lediglich mit Funkempfangsapparaten ausgerüstet, um jederzeit die Wettermeldungen empfangen zu können. Die Rufzeichen sind folgendermaßen festgelegt: D. 1167 (Bremen) erhält das Rufzeichen K, 4 A, E. B., D. 1197 (Europa K. 4 A. J. C. Solange die Maschinen noch im Bereich des europäischen Kontinents sind, erhalten sie die Wettermeldungen von der deutschen Küstenfunkstelle Norddeich. Ueber dem Ozean selbst, soweit als möglich von den Schiffen und bei ihrer Annäherung an die amerikanische Küste von der amerikanischen Funkstation Bar Harbor. Von dem Einbau einer Sendestation hat man Abstand genommen, um Gewicht zu ersparen. Beim Postamt Dessau laufen inzwischen aus allen Teilen Deutschlands, aber auch aus dem Ausland, zahlreiche Sendungen zur Beförderung mit den beiden Flugzeugen ein und zwar in solchen Mengen, daß das vorgesehene Quantum bereits längst überschritten ist. Insgesamt werden nur 10 Kilogramm Post und zwar fünf Kilogramm auf jeder Maschine, mitgenommen. Die beiden Passagiere, der Vertreter der Hearst-Presse und der Vertreter des Norddeutschen Lloyd, werden im sicheren Raum der Kabine Platz nehmen, und zwar benutzen sie die quer aufgehängte Hängematte als Sitz. Sie haben zu beiden Seiten Ausblick durch ein kleines Fenster. Wenn die Piloten die Hängematte zur kurzen Ruhe aufsuchen wollen, begeben sich die Passagiere in der Zwischenzeit auf den freigewordenen Pilotensitz.

Der genaue Termin des Startes zum Ozeanflug ist noch immer unsicher. Es steht aber fest, daß der Abflug in einer der nächsten Nächte vonstatten gehen wird, so bald einigermaßen günstige Wetternachrichten vom Atlantik und aus Amerika eingehen.

Kommunisten-Verhaftungen in Lemberg

Warschau. In Lemberg wurden von der polnischen Polizei 22 Kommunisten verhaftet. Die Kommunistische Partei, die bekanntlich in Polen verboten wurde und nur illegal tätig ist, veranstaltete dort unter dem Deckmantel eines literarischen Matinees eine Propagandaversammlung, an der etwa 100 Personen teilnahmen. Die verhafteten Kommunisten besaßen keine Personalausweise und werden angeblich seit langem von der polnischen Polizei gesucht.

Der Kampf um die „Columbia“ beigelegt

Zwischen Levine und Drouhin ist es zu einem Vertrag gekommen, der für das Schicksal des erfolgreichen Ozeanflugzeuges entscheiden soll. Drouhin hat sich auf drei Monate als Pilot verpflichtet, bei einer Gesamtentschädigung von 100 000 Franken. Bei einem tödlichen Unglücksfall Drouhins wird seiner Witwe von Levine die bei der Bank von Frankreich deponierte Summe von 300 000 Franken ausgezahlt. Mit 300 000 Franken ist Drouhin selbst versichert. Einen Schadenersatz von 300 000 Franken erhält der Pilot, wenn der Vertrag annulliert wird oder der Flug durch Levines Schuld innerhalb drei Monaten nicht ausgeführt wird. Fliegt vor der Columbia ein anderes Flugzeug nach Amerika, kann jeder Vertragpartner vom Vertrag zurücktreten.

Die Feierlichkeiten anläßlich der Eröffnung der Friedensbrücke

London. Der gestrigen Einweihung der Friedensbrücke in Port Erie wohnten außer dem Prinzen von Wales und dem Ministerpräsidenten Baldwin, wie die „Times“ ergänzend berichten, u. a. General Dawes, Staatssekretär Kellogg und der Gouverneur von Neuyork, Smith, bei. Dem Prinzen von Wales und General Dawes wurden von zahlreichem Publikum stürmische Ovationen dargebracht. Der Prinz von Wales und Ministerpräsident Baldwin hielten Ansprachen, in denen sie dem Wunsch Ausdruck gaben, daß die Brücke ein Bindeglied zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten sein möchte.

England und die Krupp-Konzession

London. Ein Sonderkorrespondent des „Observer“ aus Moskau, der wirtschaftspolitische Probleme studiert, setzt in seinem heutigen Bericht die sowjetrussische Konzessionspolitik auseinander. Der Berichterstatter beschäftigt sich dabei mit der von der Firma Krupp im Jahre 1923 erworbenen, jetzt auf eine neue Basis gestellte Konzession für den Anbau von Weizen und für Viehzucht (Manytsch-Konzession). In der Unterzeichnung des neuen Vertrages sieht der Berichterstatter einen Akt von grundsätzlicher Bedeutung. Er stellt nach seiner Ansicht eine Sinnesänderung der sowjetrussischen Konzessionspolitik dar, die bereits sichtbar geworden sei in dem Harriman-Mangan-Kontrakt, der nach zweijähriger Auseinandersetzung nach dem Abbruch der Beziehungen zwischen Rußland und England ratifiziert worden sei. Beide Verträge seien ein Beweis dafür, daß in der Konzessionspolitik Moskau, nach dem Abbruch der Beziehungen zu England ein grundsätzlicher Wechsel eingetreten sei.

Ausweisung russischer Monarchisten aus Polen?

Es wird auch Zeit!

Warschau. In den nächsten Tagen soll, wie mehrere Blätter aus angeblich zuverlässiger Quelle melden, eine große Anzahl russischer Emigranten aus Polen ausgewiesen werden. Ihnen wird von den polnischen Behörden vorgeworfen, sich in einer nicht korrekten Weise in Polen betätigt zu haben. Diese Maßnahme steht höchstwahrscheinlich mit der Ermordung Wojkows im Zusammenhang und dürfte den Zweck verfolgen, die russische Mißstimmung gegen Polen beheben zu helfen.

Die Untersuchung gegen Varenne

Paris. Im Anschluß an die Angriffe der Rechtsparteien gegen den Generalgouverneur von Indo-China, Varenne, wegen unberechtigter Verteilung von Landkonzessionen an seine Freunde, war seit einiger Zeit bekanntlich eine Untersuchungskommission eingesetzt worden. Als erstes Mitglied der Kommission ist nunmehr der Generalinspektor für die Finanzen von seiner Reise aus Indochina nach Frankreich zurückgekehrt. Ueber das Ergebnis seiner Untersuchung glaubt das „Journal“ berichten zu können, daß die Konzessionen von den ordentlichen Behörden durchaus regelrecht verteilt worden seien.

Schmugglerschlacht an der amerikanischen Küste

London. Das Hauptquartier der amerikanischen Küstenwache veröffentlicht einem Telegramm aus Washington zufolge, einen amtlichen Bericht über eine regelrechte Seeschlacht zwischen der Küstenwache und Schmugglerschiffen auf der Höhe von Port Lauderdale (Florida), 42 Meilen von der Küste entfernt. Im Verlaufe des Kampfes wurde ein Beamter der Küstenwache und ein Agent des amerikanischen Geheimdienstes getötet, zwei weitere verwundet. Auf Seiten der Schmuggler wurden zwei verletzt.

Waffen auf Reisen

Kopenhagen. Der dänische Viermastschoner „Eline“ flog vor einigen Tagen im Golf von Biskaya in die Luft, da das Schiff mit 100 Tonnen Munition geladen war, die sich auf irgendeine Weise entzündete. Durch diesen Unglücksfall wird bekannt, daß in letzter Zeit sehr häufig von dänischen Schonern Munitionstransporte von Südfrankreich und Tunis nach Libau und Reval vorgenommen wurden. Die „Eline“ hatte übrigens außer Munition auch einige Geschütze an Bord, beides war nach Libau bestimmt und in Tunis geladen worden. Der Reeder verweigert jede Auskunft über Absender und Empfänger der Ware; angeblich hatte er die Schiffspapiere noch nicht erhalten.

In Kopenhagener eingeweihten Kreisen nimmt man an, daß es sich bei den Transporten um französische Munition und Geschütze handelt, die durch die Beendigung des Krimkrieges frei geworden sind und an die baltischen Staaten billig verkauft wurden.

JLSE RÖMER

Roman von Elsbeth Borchart

77. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Herr Professor, es können andere Gründe vorliegen.“

„Sie ungläubiger Thomas! Warum zweifeln Sie?“

„Weil sie mir ihren Brautstand nicht verheimlicht hätte, wenn sie — mich geliebt haben würde. Ich sagte es schon einmal.“

„Ist es das allein? Und wenn sie ihre Liebe zu spät erkannt hätte?“

„Ich habe den Glauben — — verloren.“

„Ah, den Glauben an Ilses Charakter doch nicht? — Nein, den sollen Sie nicht verlieren, ob Freund oder Feind. Ich will Ihnen kurz sagen, was Ilse zwang, unsern Bund geheim zu halten. Sie wissen, daß sie ihr Vermögen durch einen Bankkrach verlor. Sie mußte nun sehen, irgend eine Stellung anzunehmen. Es bot sich lange keine; man verlangte überall das Lehrerinnen-Examen, und Ilse hatte nur ihr Abiturium gemacht. Da endlich, nach langem Warten und Mühen, wurde ihr ein Angebot von der Gräfin Limar-Tworrau gemacht. Die Bedingungen waren glänzend und vorteilhaft bis auf eine: Gräfin Limar verlangte, daß ihre Erzieherin frei, also keine Braut sei, da sie durch den Brautstand eine Vernachlässigung der Berufspflichten fürchtete. Ilse war sich wohl bewußt, dadurch keine ihrer Pflichten hintanzusetzen, und darum faßte sie den tollen Plan, unsere Verlobung geheim zu halten. Sie meinte, es ginge fremde Menschen nichts an, was sie innerlich denke und fühle, und da unsere Hochzeit damals noch in weiter Ferne lag und sie nicht ewig in Tworrau bleiben würde, so fürchtete sie keinerlei Gefahr. Sie beschloß also, mich in Tworrau zu — verleugnen.“

„Ah, und das haben Sie gestattet und geduldet?“ fragte Graf Konrad überrascht und verständnislos.

„Ich mußte wohl, obgleich sie es meiner Entscheidung überließ. Ich sah ihr ja an, wie gern sie diese Stellung annehmen mochte, und ich wollte ihr mit kleinlichen Bedenken nicht in den Weg treten. Ich ahnte ja nicht, welche Folgen dieser törichte Schritt haben, wie bitter ich für meine Nachgiebigkeit bestraft werden sollte.“

„Und ich begreife Ihre Nachgiebigkeit in diesem Falle nicht“, erwiderte Graf Konrad ernst. „Ich hätte niemals gelitten, daß meine Braut mich auch nur eine Minute lang verleugnet hätte.“

„Sie haben recht — ich habe mich um dieser Schwäche willen schon bitter angeklagt und verurteilt, doch ich konnte meiner Braut keinen Wunsch abschlagen — ich hatte sie zu lieb.“

„Zu lieb,“ wiederholte der Graf wie träumend. „Darin zeigt sich die Verschiedenartigkeit unserer Naturen und Charaktere: Gerade da, wo ich liebe, würde ich — unerbittlich strenge sein.“

„Sehen Sie nun wenigstens ein, daß Ilse auch Ihnen gegenüber schweigen mußte?“

„Ja!“ kam es zögernd von Konrads Lippen. „Mit welchem Recht hätte ich auch ein besonderes Vertrauen beanspruchen können? — Aber es ehrt Sie, Herr Professor und erhebt Sie in meinen Augen, daß Sie diejenige verteidigen, die Ihnen so bitteres Leid zugefügt hat, und ich — wünschte — Sie fänden noch das Glück an — ihrer Seite!“

„Wie, Herr Graf, so sprechen Sie? So ist Ihre Liebe erloschen?“

Graf Konrad atmete schwer auf: „Hier handelt es sich nicht um meine Liebe, Herr Professor, sondern um das Recht, und Ihnen gebührt es. Ich glaube jetzt, Ihre Braut zu verstehen. — Ihre Absage an Sie beruht auf einem allzu fein ausgebildeten Gewissen — sie glaubt vielleicht, mir — etwas schuldig zu sein und mit dem Gedanken daran nicht die Ihre werden zu können. Sagen Sie ihr, sie brauche sich keine Skrupel zu machen — sie habe sich nichts — nichts vorzuwerfen. Sie hat mir nie ein — Recht gegeben, an ihre Liebe zu glauben — wenn ich es dennoch in einer schwachen Stunde tat, so war das meine Schuld. Sagen Sie ihr auch — ich hegte keinen Groll gegen sie — ich wünschte ihr alles Gute und Schöne. — Wollen Sie ihr das bestellen?“

„Nein, das will ich nicht!“ Heinz war von neuem aufgesprungen, hatte Konrads Hand erfaßt und drückte sie. „Herr Graf, wie Schuppen fällt es mir plötzlich von den Augen, und ich sehe klar, ganz klar. Schon einmal haben Sie mich besiegt und geschlagen, und unser heutiger Kampf endet wieder mit meiner Niederlage. Sehen Sie mich immerhin so fragend an. — Mehr kann ich nicht sagen als: Sie haben mich bezwungen, ich trete den Rückzug an und — gebe Ihnen das Feld frei.“

„Herr Professor —“

„Was wollen Sie denn?“ unterbrach Heinz ihn. „Es ist nicht schwer, großmütig zu sein, wenn man dazu gezwungen ist. Aber ich sage Ihnen das eine: Für mich habe ich alle Hoffnungen begraben, für mich gibt es kein Glück mehr an Ilses Seite. Sie liebt mich nicht und — hat mich nie geliebt, denn sie kannte die Liebe nicht. Sie war mir gut und zugetan, wie man es einem Bruder, einem guten Kameraden ist, und das ist sie auch heute noch. Die wahre Liebe, die Mann und Weib verbindet, die haben Sie ihr erst einzuflößen vermocht, und glauben Sie, ich wollte ein Weib, das mir nicht ganz und gar gehört? — In finsterem Haß und in Rachegedanken kam ich Tor, heute hierhier — ich wollte mir die Braut von Ihnen zurückfordern — oder Sie doch wenigstens zur Rechenschaft ziehen. — Und nun? Ich verstehe mich selbst kaum noch, ich begreife nicht, welche unwiderstehliche Macht mich mit einem Schlage umgewandelt hat. Nun ich Sie kennen gelernt habe, verstehe ich Ilses Liebe für Sie, und merkwürdiger noch — ich könnte sie ruhig in Ihrem Besitz wissen. Kein Neid, keine Mißgunst beherrscht mich, nur eine tiefe Trauer, die ich überwinden werde, wenn ich Ilse glücklich weiß. Herr Graf — machen Sie Ilse glücklich!“

Auch Graf Konrad war aufgestanden. Sein Gesicht war ernst und blaß, aber in seinen Augen blitzte und leuchtete es.

„Und wenn ich diese Großmut nicht annehmen wollte?“

„So haben Sie es allein vor Ihrem Gewissen zu verantworten; denn Ilses Glück steht auf dem Spiele. Und nun Herr Graf, leben Sie wohl — vergeben Sie dem Störenfried —“

(Fortsetzung folgt.)

Laurahütte u. Umgebung

St. Laurentius. Der 10. August ist der St. Laurentiustag: Er spielt im Volksglauben eine wichtige Rolle, besonders bei den Landleuten, die für ihn zahlreiche Bauernregeln haben.

=o= **Von der hiesigen Oberbergdirektion.** Die hiesige Oberbergdirektion hat beschlossen, den Angestellten und Arbeitern ihrer Grubenbetriebe dieses Jahr keine Winterkartoffeln zu liefern, sondern einen sog. Kartoffelvorschuß zu zahlen, welcher in monatlichen Raten abgezogen werden soll.

=o= **Kampf mit einem Tobsüchtigen.** Einen sehr schweren Stand hatten Beamte der Schutzpolizei und die diensttuenden Sanitäter der Unfallstelle Gleiwitz. In der Nacht vom vergangenen Sonntag zu Montag wurde der Möbelhändler Otto Biedermann aus Sosnitza, früher in Laurahütte wohnhaft, schlafend auf einer Bank der Promenade von zwei Beamten der Polizeiwache betroffen, und dieser Bank verwiesen. Hierbei bekam er einen Tobsuchtsanfall und die Beamten konnten ihn erst mit Hilfe von Zivilpersonen in einer Kraftdroschke zur Sanitätswache schaffen. Hier tobte er weiter und 8 Mann konnten ihn nicht bewältigen. Der diensthabende Arzt gab ihm Einspritzungen und veranlaßte seine Ueberführung in das städtische Krankenhaus. Hier entriß sich B. dem ihn begleitenden Beamten. Erst dem zur Hilfe gerufenen Ueberfallkommando gelang es, B. in die Tobsuchtszelle zu schaffen. Die extravaganten Stückchen, die sich B. hier in Siemianowitz erlaubte, werden den Bürgern ja noch in Erinnerung sein.

Sternschnuppen. Vom 9.—12. August streichen viele leuchtende Körperchen am Himmel entlang. Diese Sternschnuppen heißen Laurentius oder Tränen des heiligen Laurentius. Sie werden auch Perseiden genannt, weil der Hauptradiationspunkt im Sternbilde des Perseus liegt, die Meteore scheinen aus diesem Sternbilde hervorzuschießen. Das ist natürlich nicht der Fall. Die Perseiden gehören einem Kometenschwarm an, der die Sonne in einer langgestreckten Elipse umkreist und jedesmal, wenn er die Erdbahn durchschneidet, von unserem Planeten einen Teil entrissen bekommt. Wenn dann diese unserer Erde zusausen, werden die einzelnen Körperteilchen bei ihrem Fluge durch die Atmosphäre zu einer solchen Hitze gebracht, daß sie schnell vollkommen zerstäubt werden, also erlöschen. Die Grenze, bis zu welcher Höhe die Sternschnuppen der Erde sich nähern, liegt zwischen 80 und 90 Kilometer über der Erdoberfläche; die Höhe, in der sie in unserer Atmosphäre sichtbar werden, beträgt 110—180 Kilometer.

Die Zugvögel sammeln sich. Daß der Höhepunkt des Jahres überschritten ist, dafür gibt es auch in der Vogelwelt bereits deutliche Anzeichen. Die Stare sammeln sich bereits und führen ihre Geschwaderflüge aus. In den Nächten am Ende der vergangenen Woche zogen die ersten Zugvögelschwärme auf ihrer Reise nach dem Süden über Schlesien. Es handelt sich um große Schwärme des großen Brachvogels, einer Schnepfenart, die Schlesien als Flugstraße nach dem Süden benutzt und seine vielhundertstimmigen Rufe vom Nachthimmel ertönen läßt.

=o= **Straßenbesprengung.** Der Staub ist eine unangenehme Beigabe zur Hitze. Unerträglich aber wird er, wenn Tausende von Spaziergängern diesen aufwirbeln und er durch alle Ritze in die Wohnung dringt. Unsere ungepflasterte Schloßstraße zeigte am letzten Sonntage wieder ein solches Bild. Wagen, Pferde, Autos und Tausende von Menschen, welche den schönen Tag benützten, um teils nach der Brinitza, teils nach dem Bienhof zu pilgern, wirbelten eine solche Menge Staub auf, daß die Bewohner der Schloßstraße es nicht wagen konnten, ein Fenster zu öffnen. Die Gemeinde würde sich ein großes Verdienst erwerben, wenn sie an solchen Tagen stark besuchte Straßen reichlich mit Wasser sprengen lassen würde. Und die Bürger von Siemianowitz würden ihr dafür sehr dankbar sein.

Zugeflogen. Gestern nachmittags erschien ein Herr in der Geschäftsstelle unserer Zeitung und zeigte an, daß bei ihm ein Kanarienvogel zugeflogen sei. Alles nähere in unserer Geschäftsstelle, Beuthenerstraße 2.

Sportliches

07 Laurahütte — Sportfreunde Roßberg 6 : 3 (3 : 1).

Mit reichlichem Ersatz pilgerte die 1. Mannschaft des K. S. 07 nach Roßberg, um dort mit den Sportfreunden ein Freundschaftsspiel auszutragen und gewann wider Erwarten mit obigem Resultat. Durch diesen Sieg hat nun die 1. Mannschaft des K. S. 07 ihre gute Form bestätigt. Speziell in der zweiten Halbzeit ist der Sturm in Höchstform aufgelaufen und spielte mit dem Gegner Katze und Maus. Die Tore schossen Schulz 2, Michallik 2, Sokolowski und Kralewski zu je einem.

Am kommenden Sonntag spielt die 1. Mannschaft im Bienhofpark anläßlich des 25jährigen Bestehens des Z. Z. P. Ihr Gegner ist der Kol. Kl. Sp. Kattowitz. Am Montag (Feiertag) fährt die Mannschaft nach Eichenau zur Platzeinweihung.

1. F. C. 2 — 07 2 1 : 1.

1. F. C. Alte Herren — 07 Alte Herren 4 : 0.

Hier dürfen die Alten Heren nicht den Mut sinken lassen, denn Uebung macht den Meister.

•

Den beiden Geburtstagskindern Schulz und Ciba entsendet die gesamte Mitgliedschaft die herzlichsten Glückwünsche.

Seine treuen Nullsiebner.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Siemianowitz.

Mittwoch, den 10. August 1927:

1. hl. Messe für verst. Lorenz Kuciere und Eltern beiderseits.

2. hl. Messe für verst. Pfarrer Kunze von dem deutschen Binzenzverein.

3. hl. Messe für verst. Pfarrer Kunze selbst.

Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Laurahütte.

Mittwoch, den 10. August 1927:

6 Uhr hl. Messe für verst. Klara Smierek, Johann Gryger und Verwandtschaft Gryger.

6½ Uhr hl. Messe für ein Jahrkind der Familie Kolanko.

Donnerstag, den 11. August 1927:

6 Uhr hl. Messe für verst. Geistliche.

6½ Uhr hl. Messe für verst. Johann Portzek und verst. Eltern beiderseits.

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

Donnerstag, den 11. August 1927:

7½ Uhr Jugendbund.

Polnisch-Oberschlesien zahlt das Meiste

Der Finanzminister Czechowicz kündigt an, daß er die rückständige Vermögenssteuer für das Jahr 1926 und die bereits fälligen Raten der Vermögenssteuer für 1927 rücksichtslos einziehen werde. Herr Minister Czechowicz ist nicht der erste Finanzminister in Polen, der solche Drohungen ausstieß. Bereits sein Vorgänger Grabski hat wiederholt gedroht. Tatsächlich wurde auch der Handel und der kleine Steuerzahler wiederholt gepackt und mußte die Steuer bezahlen. Hauptsächlich die polnischen Ostagrarier sind auf die Vermögenssteuer sehr schlecht zu sprechen, die sie einer Vermögenskonfiskation gleichstellen. Die Ostagrarier wollen also aus prinzipiellen Gründen keine Vermögenssteuer zahlen, obwohl es gerade ihnen am leichtesten fallen dürfte, weil sie nach der Ernte stets über flüssiges Kapital verfügen. Das ist auch die Ursache, daß auf die Vermögenssteuer seit dem Jahre 1921 bis heute insgesamt 311 Millionen Zloty eingelaufen sind. Die Vermögenssteuer, die in drei Jahren 1 Milliarde und 100 Millionen Goldzloty bringen sollte, hat in sechs Jahren 311 Millionen Papierzloty gebracht. Von diesen 311 Millionen Zloty haben ein Drittel die Westwojewodschaften, wie Schlesien, Posen und Pommerellen bezahlt. Im Jahre 1925 sind auf die Vermögenssteuer 58,5 Millionen Zloty in ganz Polen eingelaufen. Davon haben gezahlt: die schlesische Wojewodschaft 10 189 000 Zloty, Posen 6 944 000 Zloty und Pommerellen 2 293 000 Zloty, zusammen 19,5 Millionen Zloty oder ein Drittel. Im Jahre 1926 hat die schlesische Wojewodschaft allein 20 309 000 Zloty auf die Vermögenssteuer eingezahlt. Nachdem im Jahre 1924 unsere Wojewodschaft auf die Vermögenssteuer 16 Millionen Zloty eingezahlt hatte, ergibt das den Betrag von 46 Millionen Zloty, welchen Betrag Poln.-Oberschlesien auf die Vermögenssteuer zur Einzahlung brachte. Nachdem aus ganz Polen 311 Millionen Zloty auf diese Steuer bis zum 31. Dezember 1926 eingelaufen sind, haben die Schlesier 15 Prozent der polnischen Vermögenssteuer eingezahlt. Die Ostagrarier wollen eben aus prinzipiellen Gründen keine Vermögenssteuer zahlen, weshalb der Staat sich an die Steuerzahler in den westlichen Gebieten hält und ihnen das meiste aufpelzt.

So ist es nicht nur bei der Vermögenssteuer, sondern bei sämtlichen Steuern. Auf 120 Millionen Zloty Einkommensteuer entfällt in diesem Jahre mehr als 40 Millionen Zloty auf Poln.-Oberschlesien, von welchem Betrag in den ersten 6 Monaten bereits die weit größere Hälfte eingezahlt wurde. Die Konsumsteuer, die Schlesien zahlt, dürfte in diesem Jahre 12 Prozent von der Gesamtsteuer in Polen betragen, die Stempelsteuer voraussichtlich gar 16 Prozent der Gesamtsteuer. Die besitzenden Klassen in dem östlichen Polen zahlen nicht nur die Vermögenssteuer, sondern überhaupt alle Steuern prinzipiell nicht, weshalb dann die westlichen Gebiete mit Steuern überlastet werden.

Um die Fortbildungsschulen in Ost-Oberschlesien

Der „Wydzial Oswiecenia Publicznego“ der schlesischen Wojewodschaft geht daran, das Schulwesen in Ost-Oberschlesien auf dieselbe Stufe zu bringen, wie es vor dem Kriege gewesen war. Er geht eben daran, die Fortbildungsschulen einzuführen. An einzelne Gemeinden wurden Zirkulare versandt, in welchen gefragt wird, ob es zweckmäßig ist, im Orte eine Fortbildungsschule zu errichten und ob an Ort und Stelle genügend Juristen, Ingenieure, Architekten usw. vorhanden sind, die in den Fortbildungsschulen den Unterricht erteilen können. Die Lehrer sollen für ihre Mühewaltung entschädigt werden. Beide Fragen berühren höchst sonderbar, wenn man bedenkt, daß vor dem Kriege überall die Fortbildungsschulen eingeführt haben, die Jugend in das bürgerliche Leben einzuführen. Heute kann die Fortbildungsschule auch nichts anderes bezwecken und daher ist sie überall dort notwendig, wo sich die Jugend befindet. Die zweite Frage betrifft die Lehrkräfte. Im Zirkular ist die Rede von akademisch gebildeten Personen, wie Juristen, Ingenieure usw. Was wird nun sein, wenn im Orte keine akademisch gebildeten Personen ausfindig gemacht werden, die geneigt wären, in der Fortbildungsschule zu unterrichten? Nach dem Zirkular zu schließen, wird in solchem Falle keine Fortbildungsschule eröffnet, selbst dann nicht, wenn von der Gemeinde die erste Frage bejaht wird. Es wird dann heißen, daß mangels geeigneter Lehrkräfte an die Errichtung einer Fortbildungsschule nicht geschritten werden kann. In Deutschland war man in dieser Hinsicht viel praktischer gewesen. Als Lehrer an der Fortbildungsschule fungierten keine Akademiker, sondern Praktiker. Das Lehrerkollegium setzte sich vorwiegend aus geeigneten älteren Volksschullehrern und intelligenten erfahrenen Bürgern, wie Kaufleuten und Handwerkern zusammen. Das war auch das einzigst Richtige, weil die Fortbildungsschule von ärmerer Jugend besucht wird, die im Handwerkes- und Kaufmannsstande ihr Fortkommen finden will. Die Juristen und anderen Akademiker sind als Lehrer in der Fortbildungsschule ungeeignet und sollten zum Unterricht gar nicht zugezogen werden.

Eine wichtige Frage, die nicht umgangen werden kann, wurde im Zirkular des „Wydzial Oswiecenia Publicznego“ nicht berührt, nämlich die Frage der deutschen Sprache in den Fortbildungsschulen. Hauptsächlich in den Städten und großen Industrieorten ist die Jugend vorwiegend deutsch und beherrscht die polnische Sprache entweder gar nicht oder sehr mangelhaft. Soll die Fortbildungsschule tatsächlich die Jugend für das bürgerliche Leben vorbereiten, dann wird die deutsche Jugend in der deutschen Sprache unterrichtet werden müssen, widrigenfalls hat die Fortbildungsschule ihren Zweck verfehlt.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Schlesische Fragen in Warschau

Polnischen Blättern zufolge hatte der schlesische Wojewode während seiner Anwesenheit in Warschau eine ganze Reihe Konferenzen mit den zuständigen Instanzen, um für die Wojewodschaft eine wirksame Hilfe herbeizuführen. Wir wollen nicht auf jede Einzelheit eingehen, wie dies lobend die „Polska Zachodnia“ tut, sondern erwähnen nur, daß die Frage der Minderheitsschulen sehr eingehend mit dem Kultusminister besprochen wurde und daß eine Einigung der Standpunkte erzielt worden ist. Wenn auf die Minderheitsschulfragen hingewiesen wird, so stimmt uns das immer sehr bedenklich, zumal ja diese Fragen in der Genfer Konvention geregelt sind und letzthin sind durch Herrn Calonder einige Entscheidungen getroffen worden, die nicht gerade dem Standpunkte der Wojewodschaft entsprechen. Aber wir nehmen nicht an, daß in Warschau schon diese Entscheidungen besprochen worden sind, sondern wohl die künftigen Aufgaben, die mit dem Schulbeginn in Erscheinung treten.

Aber auch der kulturellen Hebung wurde gedacht und so steht es fest, daß die polnische Oper weiter subventioniert wird und ihr Bestand gesichert ist, dann wurde die kommende Tätigkeit des schlesischen Konservators besprochen, ein literarischer Wettbewerb für Schlesien und schließlich Museumsfragen, sowie die Schaffung eines staatlichen Musikinstituts.

Nachdem beim Innenminister auch politische und Personalfragen besprochen wurden, ist zu erwarten, daß wiederum in den Wojewodschaftsämtern einige Aenderungen vor sich gehen werden. In Aussicht genommen sind die Inbetriebsetzung einer Mühle und einer mechanischen Bäckerei, zwecks besserer Versorgung Oberschlesiens, wofür bereits Kredite gesichert sind. Weiter besuchte der Wojewode auch das Arbeitsministerium und hatte bezüglich der sozialen Gesetzgebung Konferenzen zwecks Versorgung der Arbeitslosen für den Winter, aber auch der Flüchtlinge wurde anläßlich der Aussprache gedacht, für die im kommenden Budget ein Betrag von 1 200 000 Zloty vorgesehen sind. Auch wurden Bemühungen gemacht, Kredite für Bauzwecke und Flußregulierungen zu beschaffen, um der Arbeitslosigkeit zu steuern. Schließlich schwebten auch Verhandlungen bezüglich der Agrarreform, die leider in Schlesien nicht vom Flecke kommt. Zuletzt sprach der Wojewode im Außenministerium vor, wo Fragen der Minderheiten behandelt wurden, über deren Ausgang leider nichts näheres gesagt wird.



Staatspräsident Moscicki kommt nach Oberschlesien

Anläßlich der Nahrungsmittelausstellung in Kattowitz soll Staatspräsident Moscicki nach der Wojewodschaft kommen und sich hier einige Tage aufhalten, um an einer Reihe von Feierlichkeiten teilzunehmen. Mit ihm ist der Besuch der Minister Kwiatkowski und Skladkowski angekündigt. Der Staatspräsident soll zunächst an der Eröffnung der Ausstellung in Kattowitz am 17. September teilnehmen, dann bei der Einweihung des Königshütter Sportstadions verweilen und schließlich an der Enthüllung der Gedenktafel des ersten Staatspräsidenten Narutowicz in Bielitz zugegen sein. Der Staatspräsident will in Gemeinschaft mit den Ministern die Gelegenheit wahrnehmen, um auch andere Ortschaften der Wojewodschaft aufzusuchen.

Eine Krankenkassendelegation beim Minister Jurkiewicz

Das neue Versicherungsgesetz, das demnächst für ganz Polen eingeführt werden soll, bedroht die schlesischen Betriebskrankenkassen in ihrer Existenz. Das Gesetz versagt diesen Kassen die Anerkennung und verpflichtet alle Arbeitenden, den Kreiskrankenkassen beizutreten. Es ist daher einleuchtend, daß sich die schlesischen Betriebskrankenkassen aus Leibeskräften gegen die drohende Gefahr zur Wehr setzen. Sie haben bereits am 11. Juni eine gemeinsame Konferenz in Kattowitz abgehalten und entsprechende Beschlüsse gegen das neue Gesetz gefaßt. Vor einigen Tagen weilte von 28 schlesischen Betriebskrankenkassen eine Abordnung in Warschau, die dem Minister für Soziales, Jurkiewicz, die Beschlüsse der letzten Konferenz und noch ein besonderes Memorandum vorgelegt hat. Die Abordnung hat den Minister gebeten, die gewerblichen Betriebskrankenkassen weiterhin zu belassen und sie höchstens zu denselben Leistungen anzuhalten, die von den künftigen Kreiskrankenkassen gewährt werden. Weiter wurde der Minister ersucht, aus dem Beamtenstande nur jene Personen zum Beitritt in die Krankenkassen zu veranlassen, die nicht in der Lage sind, aus eigenen Mitteln die Heilkosten zu bestreiten.

Im Memorandum wird hervorgehoben, daß nach dem Reichsversicherungsgesetze in allen Betrieben, in welchen mehr als 100 Personen beschäftigt werden, Betriebskrankenkassen errichtet werden können. In Poln.-Oberschlesien bestehen 28 solcher Krankenkassen. Diese Krankenkassen haben das Gute an sich, daß sie die Bedürfnisse ihrer Mitglieder genau kennen, auf das Unternehmen entsprechenden Einfluß ausüben und den Versicherten eine entsprechende Vertretung garantieren. Die Mehrzahl dieser Betriebskrankenkassen unterhalten eigene Heilanstalten. Die Verwaltungskosten sind hier sehr minimal und betragen 1.49 Prozent von den Gesamtausgaben. Die Anwendung des neuen Gesetzes wäre zweifellos mit einer Benachteiligung der Versicherten verbunden. Schon der Gesundheitszustand der schlesischen Bevölkerung liefert den Beweis dafür, daß die bisherigen Versicherungsgesetze durchaus am Platze sind. Die Betriebskrankenkassen begrüßen jede Aenderung, die in sozialer Hinsicht einen Fortschritt bedeuten, doch ist das polnische Versicherungsgesetz den schlesischen Verhältnissen nicht angepaßt. Sie bitten den Minister, die kulturellen und wirtschaftlichen Bedürfnisse Schlesiens zu berücksichtigen und die bisherigen Versicherungsgesetze weiterhin belassen zu wollen.

Wer muß gegen Krankheit und Invalidität versichert werden?

Viele Eltern haben manchmal viel Sorgen und Laufereien wegen ihrer Kinder, die sie als Lehrlinge oder Dienstboten in die Welt geschickt haben. Es kommt häufig vor, daß Dienstboten oder Lehrlinge plötzlich erkranken und dann stellt es sich heraus, daß sie gar nicht bei der Krankenkasse als Mitglied angemeldet waren. Dann haben die Eltern viele Laufereien und Sorgen; denn dann sind sie gezwungen, das eigene Kind, welches bei fremden Leuten erkrankt ist, auf eigene Kosten zu retten. Es entstehen große Ausgaben, wie ärztliche Besuche des Kranken, Medikamente usw. Um das einmal beiden Seiten, sowohl Arbeitgebern als auch den jugendlichen Arbeitnehmern ins Gehirn zu bringen, wollen wir nachstehendes ihnen zur Kenntnis bringen:

§ 165 der Reichsversicherungsordnung schreibt vor:

I. Für den Fall der Krankheit werden versichert:
1. Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge, Dienstboten,
2. Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in ähnlich gehobener Stellung, sämtlich, wenn diese Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet.
3. Handlungsgehilfen und Lehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken.

Aus diesen ist zu ersehen, daß hier nicht einmal das Alter bestimmt wird, sondern ein jeder muß gegen Krankheit versichert sein, wenn er als Lehrling oder Dienstbote, resp. Gehilfe in eine Beschäftigungsart tritt.

Gegen Invalidität müssen versichert sein, wie der § 1226 der Reichsversicherungsordnung bestimmt:

I. Für den Fall der Invalidität und des Alters sowie zugunsten der Hinterbliebenen werden vom vollendeten sechzehnten Lebensjahr an versichert:
1. Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge, Dienstboten,
2. Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellten in ähnlich gehobener Stellung, sämtliche, wenn diese Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet,
3. Handlungsgehilfen und Lehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken.

Ein jeder Unternehmer hat die Pflicht, den Lehrling oder Gehilfen oder Dienstboten sofort von der Anstellung an gegen Krankheit zu versichern, ganz gleich, wie alt diese Menschen sind, dagegen gegen die Invalidität erst vom vollendeten 16. Lebensjahre ab.

Für Radioliebhaber!

Bisher waren bei der Neumeldung eines Radioapparates Registrierungsgebühren in Höhe von 8.30 Zloty zu bezahlen und zwar eine Postgebühr von 5 Zloty und eine Stempelsteuer von 3.30 Zloty. Um auch minderbemittelten Bevölkerungskreisen entgegenzukommen und in Würdigung der großen Bedeutung einer möglichst großen Verbreitung des Radio hat das Finanzministerium jetzt die Finanzabgabe aufgehoben. Diesem Beispiele ist auch das Postministerium gefolgt und hat die Posteinschreibegebühr von 5 auf 1 Zloty herabgesetzt.

Kattowitz und Umgebung.

Aus dem Gerichtssaal

Eine gefährliche Einbrecherbande. Im Monat Februar d. J. wurde ein Einbruchsdiebstahl in die Geschäftsräume des Uhrmachers Arndt geplant, welcher durch einen glücklichen Zufall vereitelt worden ist. Den Tätern kam man auf die Spur und es gelang der Polizei die fliehenden Einbrecher festzunehmen. Während der Verfolgung bedrohte das Mitglied der Bande, ein gewisser Suczawski aus Lemberg, einen Polizeibeamten, indem er diesem einen geladenen Revolver vorhielt. Letzthin sollte in dieser Angelegenheit vor der Kattowitzer Gerichtsbehörde verhandelt werden. Auf der Anklagebank standen der Kellner Suczawski und Bäcker Zywakowski aus Lemberg, während der Haupträdelsführer Sliwinski vor seiner Festnahme entfloh. Am 16. Februar d. J. in den späten Abendstunden wurde die Kellertür gewaltsam geöffnet. Während Suczawski draußen Schmiere stand, durchbrachen die Angeklagten Sliwinski und Zywakowski mittels Brechstangen die Wanddecke nach den Geschäftsräumen der Firma Arndt. Plötzlich wurden die Einbrecher in ihrem Vorhaben gestört, da eine Hauseinwohnerin in den Keller trat. Vor Gericht gestanden die beiden Angeklagten eine Schuld ein. Die Verhandlung wurde jedoch vertagt.

Eine diebische Elster. Wieder einmal stand die ledige Gertrud Srota aus Zawodzie wegen Diebstahl vor dem Richter. Die Arbeiterin Anna Marczoll, welche stellungslos war, bemühte sich längere Zeit vergebens nach einer Verdienstmöglichkeit, weshalb sich diese vertrauensvoll an die ihr bekannte S. wandte. Letztere versprach sich für das Mädchen zu verwenden. Als Gegenleistung gewährte die M. der Angeklagten für eine Nacht Unterkunft. In den frühen Morgenstunden verschwand jedoch die Beklagte unter Mitnahme eines Handkoffers, enthaltend ein Kleid, Schuhe, Strümpfe usw. Die Bestohlene machte der Polizei davon sofort Mitteilung. Es gelang alsbald die Diebin festzunehmen. Am gestrigen Montag wurde vor dem hiesigen Schöffengericht in dieser Angelegenheit verhandelt. Vor Gericht führte die Angeklagte u. a. aus, die fraglichen Kleidungsstücke nur geliehen zu haben. Nach der gerichtlichen Beweisaufnahme wurde die beschuldigte S. wegen Rückfalldiebstahl zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurteilt. Wie es heißt, war die Angeklagte wegen ähnlicher Delikte bereits mehrmals vorbestraft; z. Zt. verbüßt sie wegen Tötung ihres unehelichen Kindes eine Gefängnisstrafe von 10 Monaten.

Sie beschuldigen einander. Am gestrigen Montag sollte ein eigenartiger Fall vor dem Schöffengericht in Kattowitz zur Verhandlung gelangen, doch wurde der Prozeß auf Antrag der Angeklagten vertagt. Auf der Anklagebank stand die ledige Viktoria Stohre, welche sich wegen Diebstahls zu verantworten hatte. Vor Gericht bestritt diese eine Schuld und führte u. a. aus, daß der Zeuge Karl Lichnowski aus Bogutschütz den vermeintlichen Diebstahl fungierte um sich auf diese Weise ihr gegenüber zu rächen, da sie sich mit demselben in ein intimes Verhältnis nicht einlassen wollte. Der vernommene Zeuge führte wiederum das Gegenteil aus, indem er diese vor Gericht beschuldigte, den fraglichen Diebstahl in seiner Wohnung begangen zu haben, nachdem sie mit einer weiteren Person, welche inzwischen verstorben ist, in einem Kattowitzer Restaurant gezecht hatte. Die Angeklagte bestritt die Aussagen des Zeugen und beschuldigte diesen des Meineids. Nach einer etwa eineinhalbstündigen Verhandlung wurde der Prozeß auf Antrag der Angeklagten, welche den Wahrheitsbeweis erbringen will, vertagt.

Erhöhung des polnischen Ausfuhrzolles für Superphosphate. Nach einer Verordnung des polnischen Finanzministeriums ist der Ausfuhrzoll für Superphosphate von 1 Zloty auf 3 Zloty pro 100 Kilogramm erhöht worden. Mit besonderer Erlaubnis des Finanzministers ist die Superphosphatausfuhr auch ohne Zoll gestattet. Durch diese eingangs erwähnte Maßnahme soll einer übermäßigen Ausfuhr vorgebeugt werden, da infolge steigendem Bedarf der polnischen Landwirtschaft eine Wiedereinfuhr der ausgeführten Superphosphate sich als notwendig erweisen würde.

Bei der Entenjagd verunglückt. Während der Entenjagd auf einem größeren Teiche in Zalenze ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall, und zwar ertrank dortselbst der 11jährige Knabe Johann Obroczanj, welcher zur Jagd als Treiber hinzugezogen wurde.

Königshütte und Umgebung.

Ein Racheakt gegen einen Polizeibeamten. Am Sonntag hielt der Postbeamtenverein im Saale des „Dom Polski" an der ulica Wolnosci (Kaiserstraße) ein Tanzvergnügen ab. Zwei bekante Krakeeler, J. von der ulica Mielenskiego 7 (Karlstraße) und ein gewisser K. M. von der gleichen Straße 28, begehrten gegen 12 Uhr Einlaß. Da man denselben diesen verweigert hat und sie von dem Polizeiposten an die frische Luft befördert wurden, versprachen sie, sich an diesem zu rächen. Tatsächlich bewaffneten sich beide mit Pflastersteinen und begaben sich in den ersten Stock eines danebenliegenden Hauses. Als der Wachtmeister nichtsahnend die Einfahrt passierte, schleuderte J. den schweren Stein, den man vorher von der Straße holte, auf diesen. Zum Glück wurde der Polizeibeamte Garnba nur leicht gestreift und erlitt eine Kopfwunde. Nach einem Ohnmachtsanfall wurde der überfallene Beamte nach dem städtischen Krankenhause überführt, während die sonderbaren „Helden" verhaftet wurden. Eine schwere Bestrafung wird nicht ausbleiben, da die Art des Ueberfalles an Mord grenzt, weil ja der Tod eingetreten wäre, wenn der Stein mit seiner ganzen Schwere den Kopf getroffen hätte.

Schwere Diebstähle. Zur Anzeige gebracht wurde ein gewisser K. K. von der ulica Ligota Gornicza (Bergfreiheitstraße), weil er von einer Skarbofermgrube 500 Kilo (!) Eisen entwendet hat, desgleichen vier junge Burschen, weil sie dem Besitzer des Feldes Franz Dziemballa von der ulica Styczynskiego 41 (Schützenstraße) 1½ Zentner Kartoffeln aushackten und dabei erwischt wurden.

Börsenkurse vom 9. 8. 1927

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich =	8.95 zł
		frei =	8.96 zł
Berlin	100 zł	=	46.88 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213.30 zł
	1 Dollar	=	8.95 zł
	100 zł	=	46.88 Rmk.

Rybnik und Umgebung.

Einbruch ins Knappschaftslazarett. In die Büroräume des Knappschaftslazaretts in Rydultau drangen in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag unbekannte Täter ein, welche den eisernen Geldschrank gewaltsam öffneten und einen Geldbetrag von 1000 Zloty entwendeten. Den Einbrechern gelang es, unbehelligt zu entkommen. Die weiteren Untersuchungen sind sofort eingeleitet worden.

Schadenfeuer. Ein Brand brach in dem Wohnhaus des Ernst Kupka in der Ortschaft Czernitz, Kreis Rybnik, aus, wodurch das Dach, sowie auf dem Bodenraum befindliche Heuvorräte und verschiedene Geräte vernichtet wurden. Der entstandene Brandschaden beträgt 7000 Zloty. Das Feuer soll durch Funkenauswurf aus dem Schornstein hervorgerufen worden sein.

Selbstmord durch Erhängen. Wie uns berichtet wird, beging der etwa 46 Jahre alte Bäcker Anton Wilczek aus Gotartowitz, Kreis Rybnik, am 4. d. Mts. in den Abendstunden gegen 6 Uhr in dem nahen Walde Selbstmord durch Erhängen. Das Motiv zu der Tat sollen Familien-Zwistigkeiten gewesen sein.

Bielitz und Umgebung.

Vom Blitz getötet. In der Ortschaft Krasna wurde die während eines Gewitters von der Feldarbeit heimkehrende Frau Mendrokow vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet.

Deutsch-Oberschlesien

Deutscher Rundfunk.

Gleiwitz Welle 250 — Breslau Welle 322,6

Allgemeine Tageseinteilung:

11,15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12,15—12,55: Konzert für Versuche und für die Industrie. 12,55: Nauener Zeitzeichen. 13,30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13,45—14,45: Konzert auf Schallplatten. 15,30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht und Ratschläge fürs Haus. 22: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten und Sportfunkdienst.

Mittwoch, den 10. August 1927. 16,30—18: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. — 18: Uebertragung aus Gleiwitz: Stunde des Oberschlesiers. — 18,30: Mitteilungen des Arbeiter-Radioklub Deutschlands e. V., Bezirksgruppe Schlesien. — 18,50 bis 19,20: Uebertragung aus Gleiwitz: Abt. Literatur. — 20: Uebertragung von der Gugali in Liegnitz: Militär-Monstre-Konzert. — 21,05: Die Groteske im Lied. — 22,15: Aufruf zur Hindenburgspende.

Donnerstag, den 11. August 1927. 11: Uebertragung a. d. Schauspielhaus Breslau. Verfassungsfeier der Breslauer Behörden. — 12: Uebertragung aus dem Plenarsaal des Reichstages in Berlin: Verfassungsfeier. — 16,30—18: Italienische Tonsetzer. Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. — 18: Blick in Zeitschriften: 18.50—19,20: Zeitgemäße Wirtschaftsfragen. — 19.30: Uebertragung aus dem Haus der Funkindustrie (Funkausstellungsgebäude) in Berlin-Witzleben: Verfassungsfeier. — 22.15: Mitteilungen der Schlesischen Funkstunde A.-G. — 22,30—24: Uebertragung aus dem Cafee Hindenburg Bouthen O.-S.: Konzert und Tanzmusik der Kapelle Wassermann.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", naklad drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.